

Sophie von La Roche in Biberach

Vortrag anlässlich des 200. Todestages von Sophie von La Roche in ihrer Geburtsstadt Kaufbeuren

Als berühmte Romanautorin ihrer Zeit, als Herausgeberin einer Frauenzeitschrift, als klug beobachtende Reiseschriftstellerin ist Sophie von La Roche in die Literaturgeschichte eingegangen. Dabei ist sie in vielem neue Wege gegangen. In der „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“, erschienen 1773, hat sie als Erste ein Frauenschicksal aus der Sicht einer Frau ins Zentrum eines Romangeschehens gestellt. Neu war auch, dass sie die Handlung anhand eines fiktiven Briefwechsels erzählt. Fast über Nacht war nach Erscheinen des Werkes ihr Name in aller Munde. Bildung und fundiertes Wissen standen in ihrem Leben an vorderster Stelle, und eben dieses wollte sie auch anderen zukommen lassen, insbesondere den in diesem Bereich vernachlässigten Frauen. So gab sie als erste Frau eine Zeitschrift für Frauen heraus: „Pomona für Deutschlands Töchter“, zum ersten Mal erschienen 1783. Sie informierte ihre Leserinnen über Politik und Kunst ebenso wie über gute Haushaltsführung. Sie unterrichtete sie über Naturphänomene und Geschichte ebenso wie über die neueste Mode aus Paris. Ihr Ziel war die gebildete tugendhafte Frau. Die im 18. Jahrhundert beliebte Reise-Literatur bereicherte Sophie von La Roche um Berichte über Reisen in die Schweiz, nach England und ins vorrevolutionäre Frankreich, wo sie unter anderem auch das Verhalten von Bürgertum und Adel beschrieb. Sie war ihrer Zeit in vielem voraus.

All dies ist im Jahr 1750, als die 19-jährige Sophie nach Biberach kommt, noch Zukunftsmusik. Keine strahlenden Perspektiven eröffnen sich ihr, sondern, ganz im Gegenteil, sieht es eher düster um sie aus. Zwei Jahre zuvor ist ihre Mutter gestorben, die neben Sophie als Älteste noch vier weitere Kinder hinterlassen hat. Nun ist auch noch die Verlobung mit dem 13 Jahre älteren Arzt Bianconi, einem Katholiken, geplatzt. Die Verhandlungen über den Ehevertrag sind an der Religionszugehörigkeit der zukünftigen Kinder gescheitert. Die Begleitumstände der Trennung können für Sophie als traumatisch bezeichnet werden. Auf Veranlassung des Vaters muss sie sämtliche Briefe Bianconis verbrennen, ebenso eigene mathematische Übungen, die sie unter seiner Anleitung gemacht hat, das Bildnis des Verlobten zerschneiden und den Ring von ihm zerbrechen. Für Sophie hätte die Verbindung mit dem gebildeten Mann versprochen, was sie sich vom Leben erträumt hat: an der Seite eines sie liebenden Ehemannes an dessen Bildung teilnehmen, von ihm gefördert werden und in abgesicherten Verhältnissen leben.

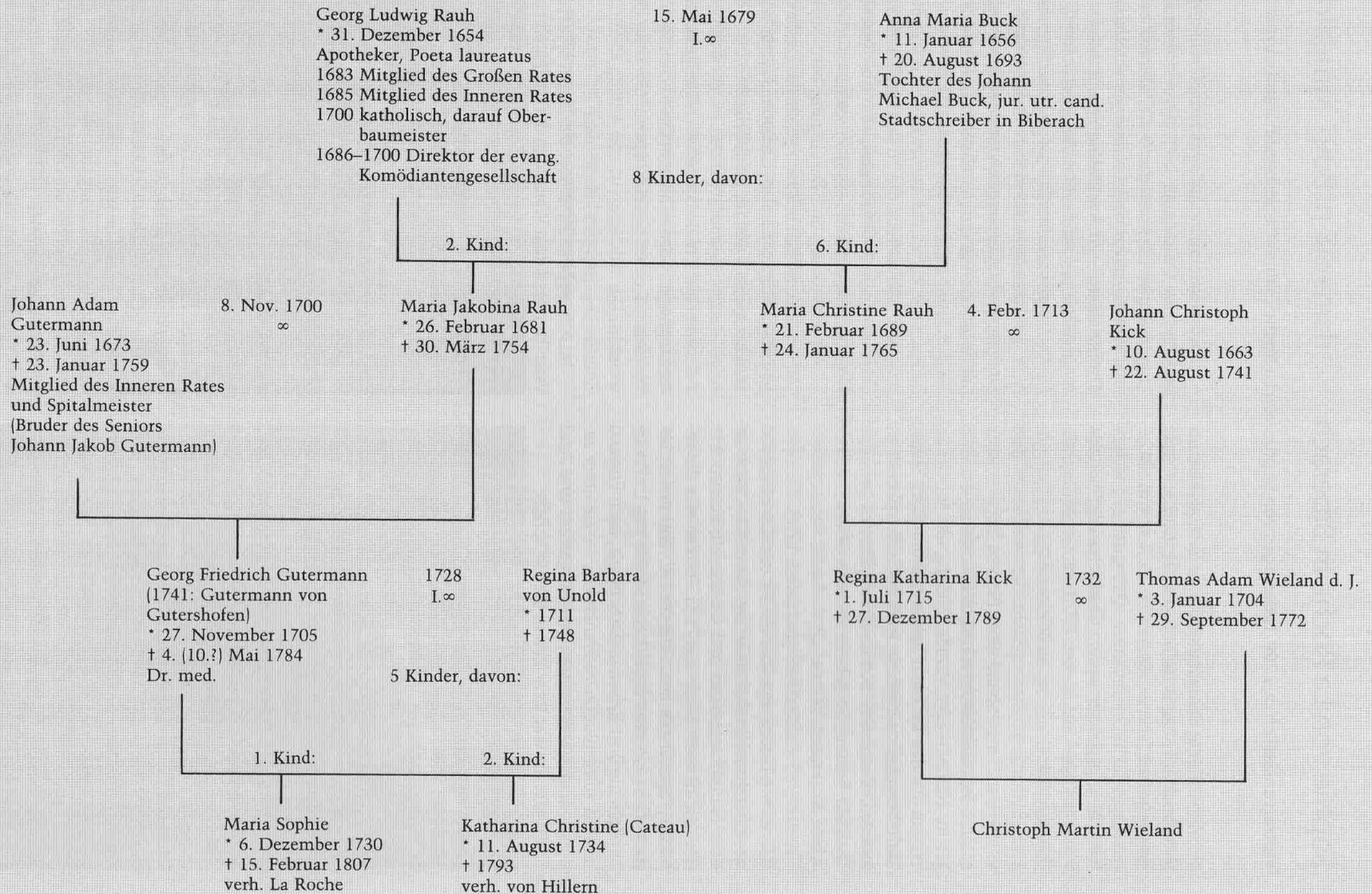
Noch gezeichnet vom Schock der Trennung legt sie folgendes Gelübde ab: *„Ich bin von dem Manne losgerissen, von dem ich das Beste, was ich weiß, gelehrt wurde. Ich kann nichts mehr für ihn thun, nicht für ihn leben. – Er wird keine Frucht seiner verehrungsvollen delicates Bemühung, seiner künftigen Gattin Kenntnisse und Talente zu geben, genießen. – Nun so soll auch Niemand mehr jemals meine Stimme, mein Clavierspiel, die italiänische Sprache, die Bekanntschaft mit [den Schriften des Mathematikers] Rohault oder irgend etwas, so er mich lehrte, hören, oder nur in mir vermuthen. – Ich habe Wort gehalten.“*¹ So schreibt die 76-Jährige rückblickend in „Melusinens Sommerabende“, und der Herausgeber Wieland bestätigt ihre Standhaftigkeit.

Zur Ablenkung und Beruhigung wird Sophie zu den Großeltern nach Biberach geschickt. Durch die Begegnung mit ihrem Cousin, Christoph Martin Wieland, wird ein neues – und für beide folgenreiches – Kapitel aufgeschlagen. Vorausgegangen ist ein Briefwechsel zwischen ihnen, in dem sie einen regen geistigen Austausch pflegen. Sophie findet in dem 17-jährigen Christoph Martin einen Gesprächspartner, wie sie ihn sich wünscht. Der wiederum ist von Anfang an von seiner Cousine begeistert und hingerissen.

Im August oder September des Jahres 1750 hält der Vater Thomas Adam Wieland in der Margaretenkapelle eine Predigt über den Text „Gott ist die Liebe“. Nach dem Gottesdienst begeben sich Christoph Martin und Sophie auf einen Spaziergang hinaus aus der Stadt. Der Sohn empört sich über den Vater, wie dieser über einen solchen Text so kalt predigen könne. Er selbst könne dies viel feuriger, beredter und durchdringender. Bis die beiden am Lindele angekommen sind, haben sie sich nicht nur theoretisch über die Liebe ausgetauscht. Noch heute erinnert die Wieland-Linde an die Stelle, an der sich Christoph Martin und Sophie verlobt haben.

Doch das Glück ist nicht von langer Dauer. Schon im Oktober verlässt Christoph Martin Biberach, um in Tübingen Jura zu studieren. So bleibt den beiden ein intensiver Briefwechsel, in dem sie sich ihrer gegenseitigen Liebe versichern. Doch fast noch wichtiger, sie setzen ihre Gespräche nun in schriftlicher Form fort, in denen vor allem Dichtung und Literatur eine zentrale Rolle spielen. Offenbar hat Sophie ihre eigene Lebensbeschreibung begonnen. Christoph Martin bestärkt sie, daran weiterzuarbeiten, und lobt ihre Sprache: *„Sie machen mir unendlich viel Vergnügen wenn Sie sich*

Verwandtschaft zwischen den Familien Gutermann und Wieland



in der Dichtkunst immer mehr üben, wie auch in der deutschen Sprache, welche viel schöner als die französische ist ... Ihre Prosa ist unvergleichlich, mein Engel, und ich bin gewiss, daß es ihre Verse auch bald seyn werden.“²

Auch Christoph Martin wird zu seinen ersten Werken inspiriert. Als 72-Jähriger stellt er fest, dass erst die Liebe zu Sophie seinen Lebensweg als Dichter manifestiert hat: *„Nichts ist wohl gewisser, als daß ich, wofern uns das Schicksal nicht im Jahre 1750 zusammengebracht hätte, kein Dichter geworden wäre.“³*

Das erste, aus diesem Einfluss entstandene Werk ist das Lehrgedicht über „Die Natur der Dinge“, entstanden im April 1751. Darin führt ein platonischer Liebhaber mit seiner Geliebten ein philosophisches Gespräch, wie es sich zwischen Sophie und Christoph Martin zugetragen haben könnte. Danach entstand eine Ode an die Tugend, die Christoph Martin in Sophie personifiziert sieht. Er rühmt ihre Schönheit, Anmut, Tugend und Weisheit:

*„Englische Sophie, mein Herz, mein Licht,
Du bist selbst, ja Du bist selbst die Tugend;
Aus der Anmuth aufgeblühter Jugend
Reizt sie selbst in Dir ein klug Gesicht.
O wie strahlt aus Deinen schönen Blicken,
Wo mit weisem Ernst sich Anmuth paart,
Eine Seele von Seraph'scher Art,
Fähig mehr als Weise zu entzücken!“⁴*

Doch einer gemeinsamen Zukunft der Liebenden liegen von Anfang an Steine im Weg. Aus Sicht von Sophies Vater ist Christoph Martin ein unbedeutender Student mit ungewisser Zukunft. Als 1753 Gutermann selbst eine neue Verbindung eingeht, verstärkt sich der Druck, die älteste Tochter materiell versorgt zu wissen. Deren jüngere Schwester Katharina Christine, genannt Cateau, heiratet im Juli 1753 den Biberacher Kanzleiverwalter Dr. Johannes von Hillern. Mit fast 23 Jahren sollte auch Sophie nach damaligem Verständnis schon längst verheiratet sein.

Christoph Martins Eltern wiederum bezweifeln von Anfang an die Beständigkeit der Liebe zwischen ihrem Sohn und Sophie. Die Mutter zeichnet ein ganz anderes Bild von Sophie, als wir es bisher kennengelernt haben. Sie nennt sie eine „liederliche Dirn“ und weiter: *„Diese Wochen wird sie mit der jungen Herrschaft Komödien spielen. Sie taugt auf alle Sättel, das ist wahr! Kein so durchtrieben Mädlle wird man nicht finden, die sich weiß in allen Gattungen Leut' zu schicken und sich ihnen gefällig zu machen ... Sie mag*

sich nicht ein Loch an dem Strumpf vernähen. Sie reißt es lieber zusammen und wirft es in einen Winkel! Wenn mein Sohn das Mensch zur Frau bekommt, so ist er sein Lebtage ein armer Mann und Märtyrer.“⁵

Neben der starken Ablehnung durch Wielands Mutter, die sich hier ausdrückt, wird in diesem Brief angedeutet, dass Sophie 1753 offenbar auf dem Schloss Warthausen verkehrt, denn nur dort gibt es „junge Herrschaft“. Hier lernt sie wohl Georg Michael Frank von La Roche kennen, den aller Wahrscheinlichkeit nach unehelichen Sohn des Grafen Stadion. Da Sophies Vater auf Warthausen seit 1752 als Arzt tätig ist, kann vermutet werden, dass die erste Begegnung zwischen Sophie und ihrem künftigen Ehemann schon in diesem Jahr stattfindet. Am 27. Dezember 1753 heiraten Sophie Gutermann und der katholische Frank von La Roche in der Kapelle des Schlosses Warthausen. Die Religionsfrage spielt keine Rolle mehr.

Es war sicher kein abrupter Sinneswandel, der Sophie zu diesem Schritt bewogen hat. Immer weniger konnte sie auf eine gemeinsame Zukunft mit Christoph Martin hoffen. Er lebt und studiert inzwischen in Zürich, doch wichtiger als das Jurastudium und dessen Abschluss ist ihm der geistige Austausch über Literatur und Philosophie. Er verkehrt mit Bodmer und seinem Kreis und sucht Anerkennung über eigene literarische Schriften. Noch einmal haben sich Sophie und er im Oktober 1752 in Biberach getroffen, und auch dieses Wiedersehen hat sich um Monate hinausgezögert. Auch muss es zwischen beiden Unstimmigkeiten gegeben haben, bittet Christoph Martin doch mehrmals in Briefen des Jahres 1753 um Verzeihung.⁶

Zusätzlich ist der Druck des Vaters auf seine älteste Tochter, sich zu verehelichen, stärker geworden. Auch ist das Verhältnis zur Stiefmutter offenbar angespannt. Eine Lösung aus diesem Dilemma bietet sich Sophie in der Verbindung mit dem gebildeten, 10 Jahre älteren Frank von La Roche, dem Privatsekretär des Grafen Stadion. Die Nachricht von ihrer Verheiratung trifft Christoph Martin völlig überraschend. Sophie versucht im Februar dem „werthen unschätzbaren Freund“ ihre Situation zu erklären: *„Die üble Situation in der ich wegen meines aufenthalts und Vermögens war, die Bezeugung meiner besten Freunde gegen mein Herz, daß sich keiner unbilligkeit unterwerfen kann, verursachete daß ich nichts als meine Freyheit suchte, und gewüß anfangs an keine andere Verbindung dacht, wie mir aufgetragen wird ... von den letzten monaten meines mit so vielen wiederwärtigkeiten*

durchflochtenen Lebens ... als daß ich ihre Liebe, alle schönen Hofnungen meiner Verbindung mit Ihnen ... als ein schönes gebäu einer Wildnus ansehen **mußte** ...“⁷ Noch im selben Jahr ziehen die La Roches mit dem Grafen Stadion nach Mainz, um erst 1761 nach Warthausen zurückzukehren, das sich der Graf als Alterssitz auserkoren hat.

Ein Jahr zuvor hat Christoph Martin Wieland die Stelle eines Kanzleiverwalters in Biberach übernommen, und war somit dem Ehemann der Schwester Caeteau im Amt nachgefolgt. Deren Einfluss soll nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass er diese Stelle erhalten hat.

Biberach zählt zu dieser Zeit ca. 4000 Einwohner, zwei Drittel davon evangelisch. Es ist eine kleine Stadt voller ordentlicher, aber im Sinne Christoph Martins nicht gerade geistig anregender Bürger. Hinzu kommen politische Querelen und der Streit um die Anerkennung seiner Qualifikation. Besonders wohl fühlt er sich nicht in Biberach. Doch da gibt es noch das Schloss Warthausen mit seinem anregenden Hofleben, zu dessen Bewohnern auch die ehemalige Verlobte gehört. Die Besuche dort sind für Christoph Martin ein Lichtblick im trüben Alltag. Er beschreibt das Hofleben, damit auch Sophies Lebensumstände, folgendermaßen: „Das ist das Schloss Warthausen, nicht ganz eine Wegstunde von Biberach entfernt und auf einem Hügel gelegen, von dem aus man in ein entzückendes Tal blickt. Gärten und Parkanlagen im englischen Stil machen dieses Haus für einen Menschen wie mich zur Köstlichkeit. Hierher hat sich der Graf von Stadion, der vorher erster Minister des Kurfürsten von Mainz war, zurückgezogen, um so gut wie möglich seines nun zweiundsiebzigjährigen Lebens zu genießen ... Seine Gesellschaft besteht aus der Gräfin Schall, seiner Tochter, aus La Roche, seinem Günstling und Faktotum, aus Sophie, der Frau von La Roche, aus einem sehr originellen Arzt, aus einem Kaplan, den man nur Meister Pangloss nennen darf und aus den Kindern von Sophie, die eines der Hauptvergnügen des Grafen sind ... Es gibt kein schlichteres und zugleich angenehmeres Leben als das, was man hier führt. Der Tag ist gewöhnlich geteilt zwischen der Lektüre, der Konversation, den Freuden der Tafel, dem Spaziergang und schließt mit einem Konzert von Jomelli, Graun und ähnlichen Komponisten ...“⁸

In diesem Rahmen pflegen Christoph Martin und Sophie einen freundschaftlichen Kontakt, der Zeit ihres Lebens nicht mehr abreißen wird.

Sophie hat inzwischen fünf Kinder, auf Warthausen folgen noch zwei Söhne. Ihr Leben hat sich durchaus ihren Wünschen und Hoffnungen gemäß entwickelt. Als Gesellschafterin Graf Stadions gehört es zu ihren Aufgaben, ihm vorzulesen oder aus ausgewählter Lektüre zu berichten. Dabei muss sie ganz selbstverständlich neben Französisch auch Englisch verstehen, was ihr innerhalb weniger Monate gelingt. Ihr Wissenshunger wird zudem in des Grafen umfangreicher Bibliothek gestillt.⁹

Der einzige Wermutstropfen bedeutet für sie, ihre beiden älteren Töchter Maximiliane und Louise auf Anweisung des Grafen zur Erziehung in ein Kloster nach Straßburg geben zu müssen. Der Kummer darüber veranlasst sie auf Anraten ihres Freundes Brechter, sich „ein papiernes Mädchen“ zu erziehen. Sie beginnt mit dem Schreiben der „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“, ihres Romans, der 1771 mit überragendem Erfolg unter der Herausgeberschaft von Christoph Martin Wieland erscheinen soll. Die Schriftstellerin Sophie von La Roche ist geboren.

Anmerkungen

- 1 Zitiert nach Radspieler, S. 45 f.
- 2 Christoph Martin Wieland aus Tübingen in einem Brief an Sophie Gutermann in Augsburg Juli 1751, zitiert nach Seiffert, S. 20.
- 3 Christoph Martin Wieland im Geburtstagsschreiben an Sophie von La Roche 1805, zitiert nach Bamberg S. 18.
- 4 Entstanden Anfang 1751, nach Bock, Wieland Lesebuch, S. 20.
- 5 Regina Catharina Wieland an Johann Jakob Bodmer in Zürich, Biberach 10. Oktober 1753, zitiert nach Bock, Wieland Lesebuch, S. 25 f.
- 6 Vergleiche Brief vom 3. Juni 1753 und vom 6. Juni 1753 an Sophie Gutermann in Biberach in Seiffert, Wielands Briefwechsel.
- 7 Sophie von La Roche aus Warthausen an Christoph Martin Wieland am 17. Februar 1754, zitiert nach Seiffert, Wielands Briefwechsel.
- 8 Christoph Martin Wieland an seinen Freund Zimmermann 22. Juni 1762, im Original französisch, nach Radspieler, S. 61.
- 9 Vergleiche Bamberg, S. 22 ff.

Literatur

Bamberg, Claudia, Sophie von La Roche. Frankfurt am Main 2007.
Bock, Heinrich (Hg.), Wieland Lesebuch. Frankfurt am Main 1983.
Radspieler, Hans, Christoph Martin Wieland 1733–1813. Leben und Wirken in Oberschwaben. Katalog zu den Ausstellungen in Ulm und Biberach 1983. Weißenhorn 1983.
Seiffert, H.W. (Hg.), Wielands Briefwechsel. Briefe der Bildungsjahre. 1. Juni 1750 bis 2. Juni 1760. Berlin 1963.

Bildnachweis

S. 10 aus: Chr. M. Wieland 1733–1813, Anton H. Konrad Verlag.